

*Witold Sadziński\**

## DEUTSCHE UND POLNISCHE KASUSROLLEN IM HINBLICK AUF DEREN INTERFERENZ

Im Unterschied zur typologisch-vergleichenden Forschung, die vorzugsweise der sprachgenealogischen Herleitung dient, hat kontrastive Sprachwissenschaft in erster Linie einen angewandten Charakter – etwa im Dienste der Glottodidaktik bzw. Translatorik (vgl. Czochralski 1966; Conrad 1985, S. 130 [unter „kontrastiv“]; Morciniec 2016).

Die kontrastive Grammatik kann als Darstellungs- bzw. Ermittlungsprozedur konzipiert werden (vgl. Helbig 1973). Im ersteren Falle geht es mehr oder weniger um einen Katalog von jeweils anfallenden Divergenzen. Wenn diese Divergenzen heuristisch für die Lösung angewandter bzw. theoretischer Problemstellungen oder gar für die Grundlagenforschung verwertet werden, haben wir es mit Ermittlungsprozeduren zu tun.

Der vorliegende Beitrag hängt mit dem vom Verfasser betreuten Proseminar „Kontrastive Grammatik“ im Bachelor-Studiengang zusammen, wo u.a. die unterschiedlich gearteten Kasussysteme des Deutschen und des Polnischen behandelt wurden. Es wurde die Darstellungsprozedur und – als Aufbausegment – ggf. auch die Ermittlungsprozedur durchexerziert. Es wurden die vier reinen Kasus des Deutschen und die sieben reinen Kasus des Polnischen – N(ominativ), G(enitiv), D(ativ), A(kkusativ), I(nstrumental), L(okativ), V(okativ) – sowie ggf. konkurrierende Präpositionalkasus ins Auge gefasst. Als übergreifende Referenzbasis wurde Engel (2000) herangezogen.

Der Nominativ wird sowohl im Deutschen als auch im Polnischen in erster Linie mit dem Subjekt des Satzes assoziiert, auch wenn diese Position im Polnischen öfter – kontextbedingt, d. h. rekurrenzbasiert – unbesetzt bleibt (genauer: getilgt wird). Aber der Subjektsnominativ und die davon gesteuerte grammatische Kongruenz<sup>1</sup> bereiten im kontrastiven Grammatikmodell Deutsch-Polnisch nicht wegen der Ellipse Probleme.

---

\* Dr. Witold Sadziński, Universität Łódź, Institut für Germanische Philologie, Pomorska 171/173, 90-236 Łódź. E-Mail: [w\\_sadzinski@yahoo.de](mailto:w_sadzinski@yahoo.de)

<sup>1</sup> Die Subjekt-Prädikat-Kongruenz wird vom Subjektsnominativ via seine inhärenten Merkmale (Person, Numerus – im Polnischen auch Genus) grammatisch, und vom Prädikat semantisch kontrolliert (zum Kontrollbegriff i.e.S. vgl. Sadziński 2016).

Im Polnischen ist die Subjektposition nicht auf den Nominativ allein festgelegt – von metasprachlichen Sätzen vom Typ *'jechać' jest bezokolicznikiem* ('Fahren' ist ein Infinitiv) ganz zu schweigen. Einige wenige Verben (v.a. *przybywać* 'zunehmen', *ubywać* 'abnehmen', *starczyć* 'ausreichen') weisen in der Regel dem Genitiv die Rolle des sog. logischen Subjekts (vgl. Urbańczyk 1992, S. 254) zu, was die Aufhebung der grammatischen Kongruenz zur Folge hat:

- (1) *Przybywa nowych problemów/uchodźców.*  
'(Die Zahl) neuer Probleme/der Flüchtlinge nimmt zu.'
- (2) *Ubywa zapasów/bezrobotnych.*  
'Die Vorräte nehmen ab/(die Zahl) der Arbeitslosen nimmt ab.'
- (3) *Pieniądzy (wy)starczy jeszcze tylko na tydzień.*  
'Geld reicht nur noch für eine Woche aus.'

Aber auch nahezu alle Subjektsnominative werden – im Sinne der generativen Transformationsgrammatik – zum Genitiv als logisches Subjekt auf Kosten der Kongruenz (im Numerus) bewegt (*moved*), wenn eine Zahl- (von *pięć* aufwärts) bzw. Maßangabe – (4)/(5) – hinzukommt. Bei einer Zahlangabe wird im Deutschen die Kongruenz aufrechterhalten (4), bei einer Maßangabe dagegen ist sie schwankend (5):

- (4) *Pięciu dorosłych mężczyzn nie dało rady jednemu atlecie w przeciąganiu liny.*  
'Fünf Erwachsene konnten es mit einem Athleten im Tauziehen nicht aufnehmen.'
- (5) *Sześć hektarów ziemi leżało odłogiem.*  
'Sechs Hektar Ackerboden lag/lagen brach.'

Aus dem letzteren Beleg mag für einen unbefangenen Beobachter auf den ersten Blick erhellen, dass zwischen den polnischen und den deutschen Satzmodellen eine – wenn auch nur schwankende – Isomorphie in Frage kommt, zumal die Maß- oder Mengenangaben ursprünglich auch im Deutschen nach einem Genitiv des Bezugswortes verlangten<sup>2</sup>. Damit erschöpfen sich aber diesbezüglich die syndiachronen Affinitäten zwischen den beiden Sprachen<sup>3</sup>. Halten wir fest:

<sup>2</sup> Man denke an die noch heute konkurrierenden Formen vom Typ *ein Liter spanischer Wein* vs. *ein Liter spanischen Weins*, auch wenn sich die Letztere als gehoben bzw. rudimentär markiert versteht (vgl. Duden 2000 [unter „Liter“]).

<sup>3</sup> Im Polnischen bleibt der Genitiv des Bezugswortes nach wie vor intakt, und zwar nicht nur nach Maß-, sondern ebenfalls – gleichsam „petrifiziert“ – nach (Grund)zahlangaben, die im Polnischen ursprünglich zur Wortart Substantiv gehörten (vgl. Klemensiewicz 1980, S. 111f.,

Die Kongruenz im Polnischen bleibt in diesen Fällen schlechterdings aufgehoben, während sie im Deutschen allenfalls schwankend ist.

Die vorhin festgestellten interlingualen Scheinaffinitäten sind jeweils auf ganz verschiedene Beweggründe zurückzuführen. Im Polnischen ist die Nominalphrase des logischen Subjekts in einem ohnehin synkretisch geprägten Modell der modernen Grammatik<sup>4</sup> mit dem *c-command* (zu Deutsch: C-Kommando)<sup>5</sup> aus späteren Entwicklungsphasen der generativen Grammatik zu vergleichen – etwa in Analogie zu Präpositionalphrasen, wo die strukturelle Überlagerung nicht mit der Dominanz zusammenfällt: Damit „kann man auch erklären, warum Verben nicht den Kasus innerhalb von Präpositionalphrasen bestimmen können: [...] das Regens [wird] nur von der PP, nicht aber von der darin enthaltenen NP c-commandiert. (Die PP als Ganzes weist keinen Kasus auf und ist daher nicht maßgeblich!)“ (Gallmann 2016, S. 5). Mit anderen Worten: Analog zu Präpositionalphrasen weisen auch Nominalphrasen des logischen Subjekts (Zahl-/Maßangabe + der Kopf im Genitiv) im Polnischen (6) unabhängig von grammatischen Merkmalen der dort vorkommenden Substantive keinen NP-Kasus auf<sup>6</sup> und damit auch keinen kongruenzstiftenden Nominativ – vielmehr haben wir es hier mit einer Affinität zu (unpersönlichen) subjektlosen Sätzen (7) zu tun, wo das Prädikat ebenfalls die neutralisierende 3. Pers. Sg. zugewiesen bekommt. Die Aufhebung der Kongruenz ist hier und da rein grammatisch motiviert:

- (6) Pół kilograma arbuza/czereśni leżało na stole.  
 ‘Ein halbes Kilo Wassermelone/Süßkirschen lag/lagen auf dem Tisch.’

302f.; Urbańczyk 1992, S. 186) und auch heute noch ggf. – meist sportsprachlich – substantivisch erscheinen können (etwa: *dwójka mężczyzn/piątka kobiet* ‘Männerzweier/Frauenfünfer’), während die frequentesten Grundzahlen *ein* bis *drei* und *vier* bis *neunzehn* im Ahd. adjektivischen Charakter hatten: „Die Zahlen 4–12 sind immer nicht flektiert, wenn sie adjektivisch vor einem Substantiv stehen. [...] Die Zahlen 4–12 sind dagegen flektiert, wenn sie als Adjektiva nach ihrem Substantiv stehen“ (Braune 1955, S. 253f.). Erst die damals „bildungssprachlich“ mit *-zug* abgeleiteten Zahlen 20–100 (*zweinzug* – *zehanzug*) haben einen Substantivstatus, der einem Bezugswort den Genitiv zuweist: „Da *-zug* [-*zog*] eigentlich ein Subst[antiv] ‘Decade’ ist, so werden die damit komponierten Zahlen immer substantivisch gebraucht und mit dem Gen[itiv] verbunden: *feorzuc wehhono, cehenzog scafo*“ (ebd., S. 255).

<sup>4</sup> Vgl. hierzu *Tempuskontrolle* als synkretischen Herangehensvorschlag in Sadziński (2016).

<sup>5</sup> Zum Begriff *c-command*, wo *c* für ‘constituent’ steht, vgl. etwa die empfehlenswerte Anleitung zum generativen Modell in Mecner (2005, S. 169ff.).

<sup>6</sup> Die Kasusategorie kommt nur nominalen Elementen zu, die polnischen Maß- und erst recht die Zahlangaben verlieren indes bzw. – die Zahlen – haben schon längst ihren nominalen Charakter verloren. So wird bspw. *dekagram* ‘10 g’ bzw. *kilogram* umgangssprachlich längst auf *deka/kilo* ohne erkennbare nominale Merkmale reduziert, desgleichen – um einmal eine moderne Maßeinheit zu nennen – *gigabajt* ‘Gigabyte’ auf *giga*: z. B. *100 giga pamieci* ‘100 Gigabyte Speicherkapazität’. Im Deutschen ist der Wortartwechsel bei Maßeinheiten noch weiter vorangegangen: Sie weisen keine morphologischen Substantivmerkmale (Kasus, Numerus) mehr auf und werden als Kürzel stets – ein Indiz gegen Substantivstatus! – kleingeschrieben (*100 km, 100 g, 10 kg, 2 l* u.a.m.).

- (7) *Pod wieczór robi się zwykle chłodniej.*  
 ‘Zum Abend hin wird es in der Regel kühler.’

Anders ist es bei Maß-/Mengenangaben, die sich – wie im Falle von Flüssigkeiten – als Abfüllbehälter verstehen und zugleich das Erscheinungsbild der Bezugsgröße mitbestimmen bzw. daraus nicht wegzudenken sind (8), und ansonsten ohnehin selbständig eine Nominalphrase abgeben können (9). In diesen Fällen ist die Maßangabe kongruenzstiftend. Man vergleiche hierzu jeweils die Belege aus einem Text zur Weinverkostung:

- (8) *Als letztes standen zwei Flaschen Chenin Blanc von Domaine Huet auf dem Tisch<sup>7</sup>.*  
 ‘Na koniec stały na stole dwie butelki Chenin Blanc z winnicy Huet.’
- (9) *Im Weinregal standen die Flaschen in Reih und Glied.*  
 ‘Butelki na regale z winami stały w równych rzędach.’

Der Beleg (8) dokumentiert einen Konvergenzfall, wo bei Maßangaben in den beiden Sprachen die grammatische Kongruenz vorliegt. Ansonsten ist das Deutsche für Kongruenzschwankungen charakteristisch, die nicht grammatisch, sondern präsuppositiv<sup>8</sup> basiert sind, d. h. auf die jeweilige illokutive (kommunikative) Perspektive zurückgehen und sich somit als *constructio ad sensum* bzw. *Synesis* oder aber Sachsteuerung i.w.S. (vgl. Sadziński 2012, S. 1305) verstehen. Mit anderen Worten – ausschlaggebend ist, ob ggf. die jeweilige Menge oder aber eher die Bezugsgröße illokutiv intendiert wird. In den zwei ersteren nachstehend gebrachten Beispielen liegt die kommunikative Präferenz – optional, aber nicht zwingend obligatorisch – jeweils an der Mengenangabe (10) bzw. an der Bezugsgröße (11) (vgl. auch Helbig/Buscha 1987, S. 32):

- (10) *Auf dem Hof liegt/liegen ein Haufen Wassermelonen.*  
 ‘Na dziedzińcu leżała przyzma arbuzów.’
- (11) *Auf dem Hof liegt/liegen ein Haufen Kohlen.*  
 ‘Na dziedzińcu leżała przyzma węgla.’
- (12) *200 Gramm Fleisch reicht/reichen für diese Speise aus.*  
 ‘20 deka mięsa wystarczy do tej zupy.’

<sup>7</sup> <https://drunkenmonday.wordpress.com/2011/07/10/steen-vs-pineau-de-la-loire-chenin-blanc-im-landervergleich/> (Zugriff am 10.01.2018).

<sup>8</sup> Zum Präsuppositionsbegriff vgl. etwa Eroms (2008, S. 49).

Dies liegt daran, dass „im Falle schwankender Kongruenz im Numerus vorzugsweise der Plural zu stehen kommt, wenn [...] ein zählbares und somit eine stückweise Gliederung implizierendes Nomen als kollokativer Nachtrag [...] folgt“ (Sadziński 2012, S. 1305). Für eine viel größere Entscheidungsnot sorgt dagegen das dritte Beispiel (12) mit der Bezugsgröße im Singular, falls es als isolierter Satz analysiert wird: Hier kann je nach Präsupposition „die gefragte Menge (*wie viel?*) bzw. die verwendete Zutat (*was?*) im Vordergrund“ stehen (Sadziński 2012, S. 1306). Die Kongruenz ist dagegen ohne weiteres voraussagbar, wenn das dritte (12) von den zuletzt zu analysierenden Beispielen leicht zu (13) modifiziert wird, sodass das Bezugswort formalgrammatisch – genauso wie im polnischen Pendant – von der Mengenangabe überlagert wird (vgl. auch weitere analoge Beispiele in Helbig/Buscha 1987, S. 32). Kontrastivgrammatisch fällt allerdings schwer ins Gewicht, dass die beiden Sätze unter (13) nunmehr zwar durchaus isomorph sind, aber bezüglich der Kongruenz – hier im Numerus – diametral divergieren:

- (13) *200 Gramm von diesem Fleisch reichen/\*reicht für diese Speise aus.*  
 ‘20 deka tego mięsa wystarczy do zupy.’

Im Deutschen müssen die vier reinen Kasus die Leistung von sieben reinen Kasus des Polnischen aufwiegen. Da bereits in ahd. Zeit der Instrumental eingegangen war, nimmt der Nominativ im Deutschen auch die Rolle des Subjektsprädikativs wahr, die im Polnischen – bis auf Setzungen mit dem Bindewort *to*<sup>9</sup> – dem Instrumental vorbehalten bleibt. Auf diese Weise kommen in einem Satz ggf. zwei Nominative (Subjekts- und Prädikativsnominativ) vor, deren Satzgliedwert nur durch eine feste Wortstellung im Satz aufrechtzuerhalten ist. Damit sind aber der aktuellen Gliederung des Satzes<sup>10</sup> im Vergleich zum Polnischen Grenzen gesetzt. Die nachstehend gebrachten deutschen Beispiele verstehen sich im Unterschied zu deren polnischen Pendants nicht als Varianten der aktuellen Gliederung ein und desselben Satzmodels, sondern als jeweils getrennte Satzmodelle:

- (14) *Berlin ist die Hauptstadt Deutschlands.*  
 ‘Berlin jest stolicą Niemiec.’

- (15) *Die Hauptstadt Deutschlands ist Berlin.*  
 ‘Stolicą Niemiec jest Berlin.’

<sup>9</sup> *Berlin to stolica Niemiec* ‘Berlin – die Hauptstadt Deutschlands.’

<sup>10</sup> Zur aktuellen Gliederung des Satzes, auch Thema-Rhema-Gliederung oder funktionale Satzperspektive genannt, vgl. etwa Eroms (2008, S. 45).

Des Weiteren nimmt der Nominativ im Deutschen auch die Funktion des Vokativs wahr. Diese kommt zustande, indem der Nominativ ohne Artikel gesetzt wird. Meist richtet sich der Vokativ an eine Person – im Regelfall ist es der Gesprächspartner. Vgl. die folgende Satzsequenz in Anspielung auf einen Antikriegsroman von Heinrich Böll:

- (16) *Wo warst du, Adam? Ich war im Weltkrieg.*  
 ‘Gdzie byłeś Adamie? Byłem na wojnie.’

Aber auch die belebte und unlebte Natur oder gar Artefakte können im Vokativ angesprochen werden – vorzugsweise bildungssprachlich, u.a. in der schöngeistigen Literatur. Vgl. hierzu den nachstehenden Vers aus Erna Rosensteins Gedicht „Eine Bitte“:

- (17) *Erde, Erde, du schweigst zu mir mit tausendfachem Mund* (Rosenstein 1996, S. 165).  
 ‘Ziemio, ziemio, ty milczysz do mnie tysiącem ust.’

Der Akkusativ ist im Hinblick auf valenzbasierte Satzminima – sog. Satzmodelle (vgl. Conrad 1985, S. 205 [unter „Satztyp“]) – der zweitwichtigste Kasus, der aus diesem Grunde von manchen Autoren (so z. B. in Helbig/Buscha 1987, S. 236) im Kasusparadigma an der zweiten Stelle (nach dem Nominativ) angesetzt wird.

Als Objektskasus geht der Akkusativ – ziemlich isomorph mit seinem polnischen Pendant – in erster Linie syntaktische Relationen mit transitiven Verben ein, die persönliches *werden*-Passiv (sog. Vorganspassiv) bilden, auch wenn manchen deutschen Transitiva im Polnischen nur intransitive Verben gegenüberstehen (z. B. *eine Rakete starten*, *ein Flugzeug landen* u.a.m.). Der deutsche Akkusativ ist der einzige Kasus, der bei der Passivtransformation eines Aktivsatzes zum grammatischen Subjekt des Passivsatzes wird – im Unterschied zum Polnischen, wo ebenfalls Genitiv- und Instrumentalobjekte zum grammatischen Subjekt im Passiv transponiert werden können (vgl. Sadziński 1989, S. 124):

- (18) *Jan unika klótni.*  
 ‘Jan vermeidet Streit.’
- (19) *Jan dowodzi sprawnie oddziałem.*  
 ‘Jan befiehlt gekonnt einen Trupp.’

Der deutsche Akkusativ hat allerdings seinem polnischen Pendant voraus, dass er auch in einer weiteren Aktiv-Passiv-Diathese, dem (sog. ethischen) *ge-*

*hören*-Passiv<sup>11</sup>, zum Subjektsnominativ transponiert wird, während in der polnischen Wiedergabe allenfalls eine passivähnliche Konstruktion vorliegt:

- (20) *Dafür sollte man den Soldaten degradieren.*  
 ‘Za to powinno się żołnierza zdegradować.’  
 ⇒ *Dafür gehört der Soldat degradiert.*  
 ‘Za to żołnierz powinien być zdegradowany.’

Für Divergenz sorgt auch der Akkusativ als Objektsprädikativ, weil diese Funktion im Polnischen nie an den Akkusativ, sondern an den Instrumental bzw. an Präpositionalkasus vergeben wird. Wohlgermerkt, der Objektsprädikativ ist im Deutschen nicht auf den Akkusativ allein festgelegt – auch Präpositionalfügungen (vgl. 23) kommen in Frage:

- (21) *Sie nannte ihn einen Weichling.*  
 ‘(Ona) nazwała go mięczakiem.’
- (22) *Sie hat ihn einen Schweinigel geschimpft/gescholten.*  
 ‘(Ona) wyzwała/zwymyślała go od świntuchów.’
- (23) *Ich halte sie für ein Genie.*  
 ‘Uważam ją za geniusza.’

Immerhin mag das Vorkommen zweier Akkusative in einem Satz auf der Folie des Polnischen ziemlich befremdend sein, zumal in Handbüchern zur deutschen Sprache nach wie vor zusätzlich Informationen über zwei Akkusativobjekte herumgeistern und diesbezüglich die Sprachberatungsstellen selbst von Muttersprachlern stark in Anspruch nehmen (darüber ist etwa in Neubauer 2009 nachzulesen).

Die älteren Grammatikbücher des Deutschen führten tatsächlich mehrere Satzmodelle mit zwei Akkusativobjekten auf. Aber bereits in Askedal (1976, S. 207ff.) wurde darauf hingewiesen, dass diese Konstruktionen längst überholt bzw. falsch interpretiert worden seien. So werden die meisten Fälle mit zwei Akkusativobjekten im Standarddeutschen – und erst recht in der Umgangssprache – durch Dativ + Akkusativ ersetzt, denen im polnischen Pendant Akkusativ + Genitiv entsprechen:

- (24) *Sie lehrte ihren Sohn ein kleines Lied.*  
 ⇒ Sie lehrte ihrem Sohn ein kleines Lied.  
 ‘Nauczyła syna krótkiej piosenki.’

<sup>11</sup> Auch wenn „derzeit noch regional eingebunden, [...] ist damit eine sehr kompakte, syntaktisch geregelte Konstruktion ermöglicht“ (Eroms 2000, S. 406). Zur Behandlung des *gehören*-Passivs in anderen Grammatikbüchern vgl. Sadziński (2009, S. 146, Anm. 133–135).

Dies kann zusätzlich durch die Passivtransformation der hergebrachten Doppelakkusativkonstruktion plausibilisiert werden, wo der letztere Akkusativ regelrecht zum Subjektsnominativ bewegt wird, während der andere überraschenderweise halt zum Dativ überwechselt:

- (25) *Sie lehrte ihren Sohn ein kleines Lied.*  
 ⇒ Dem Sohn/\*den Sohn wurde ein Lied gelehrt.  
 ‘Syn został nauczony krótkiej piosenki<sup>12</sup>.’

Ergänzend darf auch darauf hingewiesen werden, dass *unterrichten* als sinn- und sachverwandtes Pendant zu *lehren* ebenfalls nach zwei getrennt selektierten Akkusativobjekten fordert. Wenn diese jedoch in einem Satzmodell gemeinsam auftreten sollten, werden sie auffälligerweise anders subkategorisiert. Im Polnischen haben wir es in dieser Hinsicht nur in (26) mit einer Isomorphie zu tun:

- (26) *Der Lehrer unterrichtet Grundschüler.*  
 ‘Nauczyciel uczy dzieci w szkoły podstawowej.’
- (27) *Der Lehrer unterrichtet Mathematik.*  
 ‘Nauczyciel uczy matematyki.’
- ⇒ Der Lehrer unterrichtet Grundschüler in Mathematik/\*Mathematik.  
 ‘Nauczyciel uczy dzieci w szkole podstawowej matematyki.’

Analog verhält es sich mit der Auflösung der Doppelakkusativkookkurrenz bei ein paar weiteren Verben, wie *abfragen*, *abhören*, *taufen*. In polnischen Pendants kommen jeweils Präpositionalkasus bzw. der Instrumental vor:

- (28) *Der Lehrer fragt den Schüler das Einmaleins ab.*  
 ⇒ Der Lehrer fragte dem Schüler das Einmaleins ab (vgl. Duden 2000).  
 ‘Nauczyciel przepytał ucznia z tabliczki mnożenia.’
- (29) *Der Kommilitone hörte mich die Vokabeln ab.*  
 ⇒ Der Kommilitone hörte mir die Vokabeln ab (vgl. Duden 2000).  
 ‘Kolega przesłuchał mnie ze słówek.’
- (30) *Die Eltern taufte ihren Sohn (nach dem Großvater) Otto.*  
 ⇒ Die Eltern taufte ihren Sohn nach dem Großvater auf (den Vornamen) Otto (vgl. Duden 2000).  
 ‘Rodzice ochrzczili syna imieniem Otto.’

<sup>12</sup> Wohlgemerkt – die polnische Passivform ist hier zwar korrekt, aber nicht besonders üblich. Üblicher wäre die sog. unechte Reflexivform: *Syn nauczył się (dzięki niej) krótkiej piosenki.*

Dort, wo die Auflösung einer objektbezogenen Doppelakkusativkonstruktion blockiert bleibt, liegen ausgesprochene Idiomatisierungs-/Figurativfälle bzw. erstarrte Formen vor. Im Polnischen wird diesbezüglich kein Unterschied gemacht:

(31) *Das Leben hatte sie ganz von selbst Menschenkenntnis gelehrt* (Duden 2000).

‘Życie samo nauczyło ją prawdy o ludziach.’

(32) *Das Leben lehrte mich, was Leben lebenswert macht*<sup>13</sup>.

‘Życie nauczyło mnie tego, co w życiu ma sens.’

Ein anderer in der Grammatik oft als objektträchtige Doppelakkusativkookkurrenz unterstellter Fall ist das auf der Fügungspotenz von *kosten* fundiertes Satzmodell mit zwei Akkusativen (33). Indes liegt hier nur ein einziges Akkusativobjekt vor, der andere Akkusativ sei lediglich als „kvantitativ adverbial akkusativ“ zu interpretieren<sup>14</sup> (Askedal 1976, S. 209). Daraus erhellt, dass der Akkusativ im Deutschen nicht nur die Rolle eines Objekts, sondern auch die einer Adverbialbestimmung wahrnimmt, darunter weiterhin auch – von akkusativhaltigen Präpositionalfügungen einmal abgesehen – die einer Temporal- (34) bzw. Lokalbestimmung (35). Die polnischen Pendanten enthalten hierfür jeweils Akkusative (33)/ (34) bzw. eine Präpositionalfügung (35):

(33) *Das Haus hat ihn bisher 75000 DM gekostet.*

‘Dom kosztował go do tej pory 75000 marek.’

(34) *Ein verurteilter Frauenmörder hat Susanne Preusker sieben Stunden (lang) als Geisel genommen* ([https://de.wikipedia.org/wiki/Susanne\\_Preusker](https://de.wikipedia.org/wiki/Susanne_Preusker)).

‘Skazany prawomocnym wyrokiem morderca kobiet trzymał Susanne Preusker siedem dni jako zakładniczkę.’

(35) *Der Bauarbeiter schob die Karre den Steg hoch.*

‘Robotnik budowlany pchał taczkę po kładce do góry.’

Der Dativ als drittichtigster Kasus ist in erster Linie der Kasus des Menschenbezugs (Rezipient), deshalb wurde *dative* ursprünglich auch – so in Fillmore

<sup>13</sup> [https://www.focus.de/magazin/archiv/meine-mutter-sie-lehrte-mich-was-leben-lebenswert-macht\\_id\\_7330469.html](https://www.focus.de/magazin/archiv/meine-mutter-sie-lehrte-mich-was-leben-lebenswert-macht_id_7330469.html) (Zugriff am 10.01.2018).

<sup>14</sup> Dieses Satzglied wird nämlich mit *Wie viel (DM) hat ihn das Haus gekostet?* erfragt. Die gelegentlich begegnende Frage *Was hat ihn das Haus gekostet?* ist umgangssprachlich geprägt und stellenwertmäßig ohnehin inadäquat.

(1968) – als Bezeichnung für einen von sechs damals angesetzten semantischen (Tiefen)kasus gewählt, der in Fillmore (1971) in *experiencer* umbenannt wurde. Für Brisanz sorgte hingegen Leo Weisgerbers These von der „Akkusativierung des Menschen“ (vgl. Weisgerber 1957) im Hinblick auf den vorzugsweise durch *be*-Verben (vgl. Günther 1974) freigegebenen Wechsel vom Dativ zum Akkusativ, der in der deutschen Sprachwissenschaft allerdings – als Überinterpretation im Sinne der Enthumanisierung – kritisch begegnet wurde: „Weisgerber geht von der sprachlichen Beobachtung aus, dass in der modernen deutschen Sprache vielfach ein älterer Dativ durch einen jüngeren Akkusativ ersetzt wird (*Ich liefere ihm die Butter => Ich beliefere ihn mit Butter*). Entsprechend seiner Konzeption bleibt er jedoch nicht bei diesem linguistischen Befund stehen, sondern versucht – im Rahmen einer inhalt-, leistung- und wirkungsbezogenen Betrachtung – eine sprachphilosophische Deutung dieser sprachlichen Tatsachen“ (Helbig 1973a, S. 156f.).

Im Vergleich zum Polnischen rangiert der grammatische Stellenwert des deutschen Dativ weitaus höher. Dies kommt u.a. dadurch zum Tragen, dass der Dativ bei der Transformation des Aktivs ins *bekommen*-Passiv (sog. Rezipientenpassiv) zum Subjektsnominativ bewegt wird. Da ein Rezipientenpassiv dem Polnischen fremd ist, kann es nachstehend nur durch Umschreibung wiedergegeben werden:

(36) *Janek schenkte Eva ein Buch.*

⇒ Eva bekam von Jan ein Buch geschenkt.

‘Ewa dostała od Janka książkę w podarunku.’

Andererseits aber weicht der deutsche Dativ bei der Nominalisierung meist einem Präpositionalkasus, während sein polnisches Analogon intakt bleibt:

(37) *Der Staatspräsident hat dem verdienten Sportler einen Orden verliehen.*

‘Prezydent wręczył order zasłużonemu sportowcowi.’

⇒ Die Verleihung des Ordens an den verdienten Sportler.

‘Wręczenie orderu zasłużonemu sportowcowi.’

Gleichsam im Gegenzug wird der deutsche Genitiv von seinem polnischen Pendant funktional überflügelt. Der deutsche Genitiv ist nämlich im Grunde genommen auf den Status eines Kasus des nominalen Bereichs – vorzugsweise als Attribut – herabgesetzt worden, wohingegen der polnische Genitiv darüber hinaus nach wie vor als frequenter Objektskasus in Erscheinung tritt. Abgesehen von einigen wenigen Verben (etwa *bedürfen*), die den Genitiv in der Alltagssprache<sup>15</sup> fordern, musste er ansonsten anderen reinen bzw. Präpositionalkasus weichen. So fordert bspw. *wstydzić się* in der hier abgerufenen Lesart nach wie vor nur den

<sup>15</sup> So findet bspw. der Genitivverb *sich erbarmen* im Grunde nur in der sakralen Textsorte Verwendung (etwa: *Gott, erbarme dich meiner!*).

Genitiv, während das hergebrachte äquivalente Genitivverb *sich schämen* heute wie viele andere seiner Art im modernen Deutsch auf ein Präpositionalobjekt festgelegt sind:

(38) *Wstydzę się tego.*

‘Ich schäme mich dafür/darüber’ (vgl. Duden 2000).

Hinzu kommt, dass im Polnischen Akkusativobjekte bei Negation zum Genitiv bewegt werden, was folglich dessen Präsenz vervielfacht:

(39) *Powiedziałem mu całą prawdę.*

‘Ich habe ihm die ganze Wahrheit gesagt.’

⇒ Nie powiedziałem mu całej prawdy.

‘Ich habe ihm nicht die ganze Wahrheit gesagt.’

Ein weiteres Problem, das vorzugsweise den Genitiv tangiert, ist die Kasusmarkierung. Im Gegensatz zum Polnischen wird der Kasus im Deutschen – von den Appellativa in der Kookkurrenz des Artikels und von artikelfähigen Eigennamen (etwa Flüsse-, Gebirgsnamen) einmal abgesehen – in einer Nominalphrase in der Regel nur einmal markiert. So werden bspw. die normalerweise artikellos gebrauchten Personen- bzw. Ländernamen zwar ebenfalls mit Kasusmarkierung dekliniert, aber wenn sie gelegentlich den Artikel zu sich nehmen, wird nur dieser zum Kasusindikator, die Kasusmarkierung am Nomen bleibt nunmehr aus:

(40) *Das ist Peters Haus. Und an der Wand hängt das Bild des kleinen Peter vor nunmehr 20 Jahren.*

(41) *Das ist die Hauptstadt Polens. Wir werden auch andere Sehenswürdigkeiten des schönen Polen bewundern können.*

Ein besonders instruktives Beispiel hierfür sind Nominalphrasen mit einer Häufung von engen Appositionen, wo nur ein Element genitivmarkiert ist, was bei Deutsch lernenden Polen leicht für Interferenzfehler sorgen kann. Wenn aber eine der Appositionen einen Artikel zugewiesen bekommt, trägt nunmehr dieser allein die Genitivmarkierung. Die Oberflächenstrukturen des Deutschen und des Polnischen können somit stark divergieren:

(42) *die erste Amtsperiode US-Präsident Donald Trumps*  
 vs.: *die erste Amtsperiode des US-Präsidenten Donald Trump*  
 ‘pierwsza kadencja prezydenta USA Donalda Trumpa’

Besonders das zuletzt gebrachte Beispiel plausibilisiert das Konzept der Tiefen- und Oberflächenstrukturen, für die sich besonders die generative Grammatik verdient gemacht hat: Alle gebrachten appositiven Elemente verstehen sich in der Tiefenstruktur als genitivmarkiert, aber an der Oberfläche wird der Genitiv nur einmal kenntlich gemacht.

Es soll bekräftigt werden, dass die nunmehr synkretisch geprägten modernen Grammatikmodelle nicht zuletzt im DaF-Unterricht gefragt sind (vgl. auch Sadziński 2011). Dies bestätigt sich z.T. auch in der Grammatikgebrauchsforschung, die einer der Schwerpunkte in Lehre und Forschung an unserer Partneruniversität – der Julius Liebig-Universität Gießen – ist (vgl. Hennig 2001). Wichtige Richtlinien für ein solches Gesamtkonzept finden wir in der Einleitung zu Eisenberg (1989, S. 9): „Ein großer Teil der Arbeiten zur deutschen Grammatik verwendet die mehr oder weniger restringieren Beschreibungssprachen der verschiedenen sprachwissenschaftlichen Schulen. Ein Zugang zu ihren Ergebnissen ist nur möglich, wenn man sich auf die Denkweise und die Formalismen der jeweiligen Schule einläßt. Das ist nicht immer einfach und hat die Verbreitung grammatischen Wissens behindert. Besonders im Studium, aber auch beim traditionell an grammatischen Fragen interessierten Publikum wird manches kaum zur Kenntnis genommen. [...] Der *Grundriß* versucht aber die terminologischen und theoretischen Barrieren zwischen der unmittelbar zugänglichen deskriptiven und der schwerer zugänglichen konstruktivistischen Grammatik so weit abzutragen, daß man an möglichst viele Aussagen über die Sprache selbst herankommt“.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Askedal J.O. (1976), *Innføring i tysk grammatikk*, Oslo et al.: Universitetsforlaget.
- Braune W. (1955), *Althochdeutsche Grammatik*, 8. Aufl., bearbeitet von W. Mitzka, Halle(Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.
- Bußmann H. (Hg.) (2008), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer, Stuttgart: Kröner.
- Conrad R. (Hg.) (1985), *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Czochralski J. (1966), *Grundsätzliches zur Theorie der kontrastiven Grammatik*. In: *Linguistics* 24, S. 17–28.
- Duden (2000), *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim et al.: Dudenverlag, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG (CD-ROM-Ausgabe).
- Eisenberg P. (1989), *Grundriß der deutschen Grammatik*, 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Engel U. et al. (2000), *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Bde. 1/2, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Eroms H.-W. (2000), *Syntax der deutschen Sprache*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Eroms H.-W. (2008), *Stil und Stilistik. Eine Einführung* (= Grundlagen der Germanistik 45), Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- Fillmore Ch.J. (1968), *The Case for Case*. In: E. Bach and R.T. Harms (Hg.), *Universals in Linguistic Theory*, New York: Holt, Rinehart and Winston, S. 1–88.
- Fillmore Ch.J. (1971), *Some problems for Case Grammar*. In: Richard J. O'Brien (Ed.), *22<sup>nd</sup> Annual Round Table. Linguistics: Developments of the sixties – viewpoints of the seventies*, Band 24 der Reihe *Monograph Series on Language and Linguistics*, Washington D.C.: Georgetown University Press, S. 35–56.
- Gallmann P. (2016), *Valenz, Kasus, syntaktische Strukturen*. In: <http://docplayer.org/30682934-Valenz-kasus-syntaktische-strukturen.html> [Friedrich-Schiller-Universität Jena, Winter 2016/17] (Zugriff am: 10.02.2018).
- Günther H. (1974), *Das System der Verben mit BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ein Beitrag zur Struktur des Lexikons der deutschen Grammatik*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Helbig G. (1973), *Zu einigen Problemen der konfrontativen Grammatik und der Interferenz in ihrer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 22, S. 171–177.
- Helbig G. (1973a), *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie*, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Helbig G. / Buscha J. (1987), *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, 10. unveränderte Aufl., Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Hennig M. (2001), *Welche Grammatik braucht der Mensch? Grammatikführer für Deutsch als Fremdsprache*, München: iudicium.
- Klemensiewicz Z. (1980), *Historia języka polskiego*, Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Mecner P. (2005), *Elementy gramatyki umysłu. Od struktur składowych do minimalizmu*, Kraków: Universitas.
- Morciniec N. (2016), *Gramatyka kontrastywna. Wprowadzenie do niemiecko-polskiej gramatyki kontrastywnej*, Wrocław: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Filologicznej we Wrocławiu.
- Neubauer S. (2009), „Gewinkt oder gewunken – welche Variante ist richtig?“. *Tendenzen von Veränderungen im Sprachgebrauch aus Sicht der Sprachberatungsstelle der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* (= Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 6), Frankfurt am Main/New York: Lang.
- Rosenstein E. (1996), *Meine Nacht wird hier sein und mein Tag. Gedichte 1937–1994*, aus dem Polnischen und mit einem Nachwort von Urszula Usakowska-Wolff und Manfred Wolff, Bliesskastel: Gollenstein Verlag.
- Sadziński R. (1989), *Statische und dynamische Valenz. Probleme einer Valenzgrammatik Deutsch-Polnisch*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Sadziński R. (1997), *Zur Leistung der Nominalphrase im Deutschen und Polnischen*. In: A. Dębski (Hg.), *Plus ratio quam vis. Festschrift für Aleksander Szulc zum 70. Geburtstag*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, S. 149–156.
- Sadziński R. (2011), *Plädoyer für traditionelle Grammatik*. In: Dorota Kaczmarek et al. (Hg.), *Felder der Sprache, Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge*, Bd. 1, Łódź: Primum Verbum, S. 23–29.
- Sadziński R. (2012), *Zum Prinzip der Sachsteuerung im Deutschen*. In: K. Grzywka et al. (Hg.): *Kultur – Literatur – Sprache. Gebiete der Komparatistik. Festschrift für Herrn Professor Lech Kolago zum 70. Geburtstag*. Bd. II. Warszawa: Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, S. 1305–1311.
- Sadziński W. (2009), *Regionale Varianz in ihrer Wechselbeziehung zum Standarddeutschen*, Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Sadziński W. (2016), *Tempuskontrolle im Deutschen und im Polnischen*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 25, S. 321–336.
- Urbańczyk S. (Hg.) (1992), *Encyklopedia języka polskiego*, Wrocław et al.: Ossolineum.
- Weisgerber L. (1957), *Der Mensch im Akkusativ*. In: *Wirkendes Wort* 4, 1957/1958, S. 200ff.

*Witold Sadziński***GERMAN AND POLISH CASE ROLLS WITH REGARD  
TO THEIR INTERFERENCE**

(Summary)

A contrastive study can be designed as a presentation or investigation procedure. In the present contribution, they are used in a complementary way by additionally examining the already numerically divergent pure cases of German and Polish with respect to their differing syntactic roles. Particular attention was paid to the individual language-specific case change – preferably in the active-passive diathesis, under the influence of negation, and in relation to numbers / measures and quantities.

**Keywords:** diathesis, case rolls, congruence, presupposition, synesis.